

Dieter Vieweger

GESCHICHTE DER BIBLISCHEN WELT

Spätantike und umayyadische Zeit

**Mit Beiträgen von Hans Belting, Saskia Dönitz,
Theresia Hainthaler, Konstantin Klein,
Angelika Neuwirth, Jannis Niehoff-Panagiotidis
und Holger Strutwolf**



GESCHICHTE DER BIBLISCHEN WELT

Spätantike

4



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2022 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagmotiv: Konstantin d. Gr., Kolossalstatue, Kapitalinische Museen Rom,
© der Vorlage: Lovattpics – iStock.com
Hintergrund: Ausschnitt aus dem ›Lachisch-Relief‹, Südwestpalast von Ninive aus der
Regierungszeit Sanheribs (705-681 v. Chr.), British Museum, London;
© der Vorlage: akg-images / Erich Lessing

Druck und Bindung: PB Tisk, a.s., Pribram
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-07177-0
www.gtvh.de

EINLEITUNG

Die *Provinz Judaea* – oder *(Syria) Palaestina*, wie sie die Römer in spätantiker Zeit nannten, – lag Rom nicht nur geographisch fern. Wenn sich ein Mitglied der römischen Aristokratie an diese einst so aufsässige Gegend am östlichen Rand des Reichs erinnerte, dann doch eher in der von Flavius Josephus geschilderten Weise:

»Es kann nach all' dem nur eines sein, was euch gegen die Römer keck gemacht hat, nämlich die Güte der Römer! ... Nachdem ihr nun alle diese außerordentlichen Erweise unserer Güte genossen, habt ihr euch in eurem satten Übermut gegen die Hand gekehrt, die sie euch bescherte, und nach der Weise unzählbarer Nattern euren Giftzahn denen eingehackt, die euch freundlich streichelten.«¹

Die weithin unbeachtete südliche Levante kam im 4. Jh. n. Chr. zu neuen und völlig unerwarteten Ehren, als das Christentum seinen Siegeszug im römischen Reich antrat. Mit der Duldung und baldigen Unterstützung der neuen Religion seit Kaiser Konstantin d. Gr. (306-337 n. Chr.) wurde aus dem kleinen Landstrich am Rande des *Imperium Romanum* eine zentrale Erinnerungslandschaft für alt- und neutestamentliche Glaubenstraditionen. Helena, die Mutter des Kaisers, reiste ins Heilige Land und in den kommenden Jahrhunderten taten es ihr Tausende Pilger gleich. Sehr bald zierten monumentale kaiserliche Kirchenbauten Jerusalem und Betlehem.

Die südliche Levante selbst wurde allerdings nur langsam christianisiert, denn sie war auch die Heimat bedeutender jüdischer und samaritanischer Gemeinden. Doch selbst in deren Siedlungsgebieten standen im 6. Jh. n. Chr. neben Synagogen schließlich auch allerorten Kirchen.

Für das *Imperium Romanum* war es eine Zeit gewaltiger Transformationen, die alle Provinzen seit Diocletian (284-305 n. Chr.) im west- und oströmischen Reich durchlaufen mussten. Aus der auf Augustus (27 v.-14 n. Chr.) zurückgehenden Staatsordnung mussten neue, überlebensfähige Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen entwickelt werden. Die Probleme des riesigen Reichs mit seinen überdehnten Grenzen waren offensichtlich: Der sassanidische Osten lieferte sich mit (Ost-)Rom über Jahrhunderte² einen zermürbenden Kampf auf Leben und Tod. Die (meist) germanischen Völker im Norden mussten integriert oder abgeschlagen werden. Die ›Justinianische Pest‹ und die ›Kleine Eiszeit der Spätantike‹ verunsicherten die Menschen zutiefst und erschöpften die Ressourcen des

1 Ios. bell. VI 6,2 (= VI 333.336; Übersetzung Kohout 1901).

2 3.-7. Jh. n. Chr.

Reichs, das auch gerade angesichts der sich vollziehenden Klimaveränderungen immer neuen Einwanderungswellen ausgesetzt war.³

Als die islamischen Heere aus der Arabischen Halbinsel in den Mittelmeerraum, nach Mesopotamien und in den Iran vorstießen, hatten sich die Oströmer und die Sassaniden im gegenseitigen Kampf derart verausgabt, dass sie den Eroberern kaum etwas entgegensetzen konnten. Eine neue Religion – vom gleichen Ursprung und dem *einen* Gott verpflichtet – eroberte mit der südlichen Levante auch zwei Drittel des oströmischen Reichs sowie ganz Mesopotamien und Persien.⁴

Die gewaltigen Umwälzungen in der südlichen Levante von der Spätantike bis hin zum umayyadischen Reich bieten eine Menge an Gesprächs- und Diskussionsstoff. Durch die gesamte Zeit rangen die Kinder des einen Gottes in der Levante und insbesondere in der für sie alle heiligen Stadt Jerusalem um gemeinsame, meist aber um Identität stiftende und Abgrenzung schaffende Positionen.

Der Leser sollte allerdings gewarnt sein, dass hier nicht mehr als ein erster Streifzug durch eine dramatische und komplexe Geschichtsperiode unternommen wird.

3 Vgl. Meier 2020.

4 Vgl. Berger 2016.

VORWORT

Das vorliegende Werk, die Bände vier und fünf des 2019 erschienenen Arbeitsbuchs ›Geschichte der biblischen Welt‹, behandelt nach den dort durchgeführten Prinzipien⁵ die Spätantike und die umayyadische Epoche in der südlichen Levante.

Damit begibt sich der Autor als Ur- und Frühgeschichtler wie als Alttestamentler auf ein fremdes und minenreiches Territorium, dessen Forschungswelt er nur beschränkt überblickt. Zwar grub er schon oft in spätantiken und umayyadischen Strata der südlichen Levante, doch benötigte er auf diesem weiten und umstrittenen Feld der Forschung die Fachkompetenz der unten genannten Kolleginnen und Kollegen, die an der Veröffentlichung dieses Buches konstruktiv mitwirkten. Ihnen sei aufrichtig gedankt!

Um die ins Auge gefassten Epochen übersichtlich beschreiben zu können, werden die wesentlichen Quellen strukturiert präsentiert und in der Darstellung bewusst Schwerpunkte gesetzt. Dabei sollen archäologische Funde und Befunde, Ergebnisse der Landschafts- und Unterwasserarchäologie, Inschriften und Texte, ikonographische Zeugnisse sowie naturwissenschaftliche Fragestellungen in ihrem komplexen Zusammenhang miteinander ins Gespräch gebracht werden. Geschichte schreiben – gerade die der biblischen Welt – heißt stets, die vorliegenden Quellen zu interpretieren, doch jeweils nach ihrem eigenen methodischen Instrumentarium und keineswegs als Hilfswissenschaft oder im Bann übergreifender theologischer Interessen oder Vorverständnisse.

Die Transkription des Arabischen und Hebräischen erfolgt nach den bereits in den ersten drei Bänden bewährten Prinzipien (s. ausführlich Vieweger 2019 I, 10-12).

Die Umschrift der arabischen und hebräischen Ortsnamen mit lateinischen Buchstaben wird im Buch zuallererst zugunsten einer guten Lesbarkeit durchgeführt. Dabei erhalten die lateinischen Schreibweisen Priorität, die auch auf den Beschreibungen in der südlichen Levante, in handelsüblichen Atlanten und insbesondere im Internet zu finden sind – die also in Israel/Palästina und Jordanien auch online gesucht werden können. Damit wird neben einer verlässlichen Aussprache auch ein hoher Wiedererkennungswert vor Ort und in der überwiegend englischsprachigen wissenschaftlichen Literatur garantiert. Im Ortsregister erscheint zusätzlich zu der im Text verwendeten Namensform die jeweilige Transkription nach dem System der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) in Kursive.

5 Vgl. hierzu ausführlich Vieweger 2019, I 9-12.

Die arabischen Personennamen werden in den vorliegenden Bänden nach den gleichen Prinzipien umschrieben und daher ebenso ohne diakritische Zeichen wiedergegeben. Die lateinischen Namen folgen jedoch dem klassischen Hocharabisch. Dies ist die Sprache des Korans, die sich zeitgleich mit den in Band V benannten Personen im Zuge der islamischen Eroberungen aus dem Zentrum der arabischen Halbinsel über den ganzen Vorderen Orient ausbreitete. Das Personenregister fügt der Namensform jeweils noch deren Transliteration nach den Richtlinien der DMG hinzu.

Selbst bei der eigentlich ›simpleren‹ Umschrift aus dem Griechischen oder aus dem Lateinischen werden häufig ›Glaubens- und Gewissensfragen‹ berührt. Am Ende steht dennoch die gute Lesbarkeit in der deutschen Schriftsprache über allen fachwissenschaftlichen Finessen und den bei jeder Transkription unvermeidlichen Inkonsequenzen.

Der mehrschichtige Aufbau des Buches ermöglicht, die Interpretation historischer Vorgänge aus verschiedenen Perspektiven durchschaubar zu machen. Die enge gegenseitige Durchdringung und Verflechtung zwischen der (ost-)römischen Politik und der christlichen Religion fordern allerdings eine Darstellung der reichsweiten Ereignisgeschichte im Zusammenhang mit den vielfältigen kirchlichen und theologischen Entwicklungen, Auseinandersetzungen und Spaltungen. Die spezifische Entwicklung der christlichen, jüdischen, samaritanischen und muslimischen Gemeinschaften in der südlichen Levante wird davon separat betrachtet.

Dieses Buch soll allen an der Geschichte und der Religion der südlichen Levante Interessierten sowie den Studierenden der Theologie, Geschichte, Vorderasiatischen Archäologie, Religionsgeschichte und anderer Fachrichtungen helfen, einen Überblick über die wesentlichen Entwicklungen der spätantiken und umayyadischen Zeit zu gewinnen. Es legt als Einführung lernbare Übersichten vor.

DANK

*»Am Glückstag erfreue dich deines Glücks und am Unglückstag sieh ein:
Auch diesen hat Gott geschaffen, genau wie jenen,
sodass der Mensch von dem, was nach ihm kommt,
gar nichts herausfinden kann.« (Pred 7,14)*

*»Es mag sein, Du hasst etwas, und es ist etwas Gutes für Dich.
Und es mag sein, Du liebst etwas, und es ist etwas Schlechtes für Dich.
Und Gott weiß es am besten ...«
(Sure 2,216; Übersetzung nach Henning 1901)*

Die durch die letzten Jahre beliebt gewordenen Exit-Spiele lehren ein gemeinschaftliches Entkommen. Was aber, wenn der Landweg versperrt, die Fluglinien eingestellt und das Meer fürs Durchschwimmen zu groß ist? Immerhin konnte ich meine zweiwöchige Quarantäne auf dem Ölberg in Jerusalem und später auch meine dreimonatige Isolation in einer Bibliothek mit 15 000 Büchern verbringen. Und so habe ich mein bis dahin zurückgestelltes Vorhaben, die Spätantike und die umayyadische Zeit im Rahmen der ›Geschichte der biblischen Welt‹ zu besprechen, schon rasch nach den drei ersten Bänden Anfang März 2020 in Angriff genommen.

Ich bedanke mich auf diesem Wege herzlichst bei allen, die an diesen beiden Bänden mitwirkten:

Meine erste Danksagung gilt Herrn Diedrich Steen, der die Fortführung der ›Geschichte der biblischen Welt‹ beim Gütersloher Verlagshaus ermöglichte. Frau Beate Nottbrock gestaltete auch diese Bände mit großem ästhetischen Gefühl, beeindruckender Übersicht und unerschöpflicher Geduld.

Alle Bildrechtegeber sind in den Angaben zum Copyright verzeichnet. Ich bin ihnen sehr für ihre großzügige Überlassung der Abbildungen verpflichtet.

Ich danke für alle gründliche Korrekturarbeit über die gesamte Zeit der Entstehung des Buches *Ulrike Parnow*. Dies ist nun bereits das fünfte Buch, bei dem ich mich auf ihr gutes Sprachgefühl und ihre unbestechliche Orthographie verlassen konnte.

Herr *Martin Tscheu* half mit wertvollen und kompetenten Ratschlägen zur samaritanischen Geschichte und Kultur.

Prof. Dr. Dr. h. c. *Christoph Marksches* und Dr. *Georg Röwekamp* begutachteten das Manuskript bereits in einem formativen Stadium und brachten wertvolle Vorschläge für dessen Gestaltung ein.

PD Dr. *Konstantin Klein*, Prof. Dr. *Jannis Niehoff-Panagiotidis* und Prof. Dr. *Johannes Wienand* ist für deren äußerst gründliche Lektüre und für zahlreiche wertvolle Hinweise und Anregungen zu danken! Gewinnbringend waren während der Erstellung des Buches auch die vielen Besprechungen *via* Zoom oder Skype. Zu dogmengeschichtlichen Fragen erhielt ich Rat von Prof. Dr. *Holger Strutwolf*, Prof. Dr. *Lorenzo Perrone* und Prof. Dr. *Theresia Hainthaler*.

Dr. *Heike Stöcklein* brachte ihr reiches kirchengeschichtliches Wissen beratend ein.

Dr. *Peter Baumann* gab Anregungen zu den Hauptthemen dieses Bandes.

Dr. *Jutta Häser* und *Claudia Busch* verdanke ich wertvolle Korrekturarbeiten. *Sebastian Keiff* las als wissenschaftliche Hilfskraft Korrektur und half bei der Erstellung der Register.

Patrick Leiverkus erstellte per QGIS die Karten mit den vom Autor georeferenzierten Orten, Ländern, Gewässern etc. Ihm sind auch die Hintergrundkarten zu verdanken.

Assist. Prof. Dr. *Katja Soenneken* schulde ich Dank für unzählige Bilder und die umfassende Lektüre des Manuskripts. Was wäre auch dieser Band ohne die Korrekturen aus »Soenneckens Rundschriftfeder«, von der – der urgroßväterlichen – schon Friedrich Nietzsche schwärmte.⁶

In besonderer Weise danke ich Prof. Dr. *Hans Belting*, Dr. *Saskia Dönitz*, Prof. Dr. *Theresia Hainthaler*, Dr. *Konstantin Klein*, Prof. Dr. *Angelika Neuwirth*, Prof. Dr. *Jannis Niehoff-Panagiotidis* und Prof. Dr. *Holger Strutwolf*. Sie bereicherten dieses Werk durch eigene Beiträge. Darüber bin ich ausgesprochen glücklich!

Allen Genannten gilt mein herzlicher und aufrichtiger Dank!

Dieter Vieweger

Jerusalem, 25. September 2021

6 Brief an Heinrich Köselitz in Annaberg, Turin am 22. Dezember 1888.

*Für Bettina Schwarz
mit Dank und Hochachtung*

INHALT

BAND 4

EINLEITUNG	5
VORWORT	7
DANK	9

11 DIE SPÄTANTIKE27

11.1 DAS IMPERIUM ROMANUM BIS ZUM ENDE WESTROMS (284-476 N. CHR.)30

11.1.1 Die Zeit der Reformen und der Auseinandersetzung mit dem Christentum	30
11.1.1.1 Die sogenannte ›Reichskrise‹ (3. Jh. n. Chr.).....	30
11.1.1.2 Das Christentum im römischen Reich (3. Jh. n. Chr.).....	33
11.1.1.3 Die Reformen Diocletians (284-305 n. Chr.).....	37
11.1.1.4 Roms Kampf gegen die neue Religion – die diocletianische Verfolgung (303-311 n. Chr.)	41
11.1.1.5 Das Reich bis zur Tolerierung des Christentums	45
11.1.2 Konstantin d. Gr. (306/324-337 n. Chr.) und die Hinwendung zum Christentum	47
11.1.2.1 Die Reformen Konstantins d. Gr. (306/324-337 n. Chr.)	50
11.1.2.2 Der ›arianische Streit‹.....	53
1. Zur Bedeutung des Ökumenischen Konzils von Nicäa (325 n. Chr.).....	53
2. Zum Verlauf des ›arianischen Streits‹.....	54
11.1.3 Das römische Reich nach der ›Konstantinischen Wende‹ (337-361 n. Chr.)	55
11.1.4 Existenzbedrohende Herausforderungen (Mitte 4. bis 5. Jh. n. Chr.)	58
11.1.4.1 Das <i>Imperium Romanum</i> und die ›Völkerwanderung‹.....	59
11.1.4.2 Das <i>Imperium Romanum</i> und die religionspolitischen Auseinandersetzungen im 4. Jh. n. Chr.	62
1. Der ›Sieg des Christentums‹.....	62

2. Vom Konzil in Nicäa (325) bis zur Entscheidung in Konstantinopel (381 n. Chr.).....	64
11.1.4.3 Das Ende Westroms	66
11.1.4.4 Ostrom während der ›Völkerwanderungszeit‹.....	69
11.1.4.5 Ostrom im Bann des ›christologischen Streits‹.....	73
1. Die Konzilien von Ephesus (431/433) und Chalcedon (451 n. Chr.)	73
2. Das <i>Nicaenum</i> (325) und das <i>Nicaeno-Constantinopolitanum</i> (381/451 n. Chr.).....	75
11.2 DIE SÜDLICHE LEVANTE IN DER SPÄTANTIKE (4./5. JH. N. CHR.).....	76
11.2.1 Von der Provinz <i>Syria Palaestina</i> zu <i>Palaestina prima</i> , <i>secunda</i> und <i>salutaris</i>	76
11.2.2 Die Gesellschaft	77
11.2.2.1 Familienverbände, Männer- und Frauenrollen	80
Exkurs: Zur Rolle der Frauen.....	81
11.2.2.2 Schulbildung	84
11.2.2.3 Lebenserwartung und Krankheitsbilder.....	86
11.2.2.4 Munizipalsystem, Kolonat und Großgrundbesitz	88
11.2.2.5 Kleidung und gesellschaftliche Stellung.....	91
11.2.3 Klima und Umwelt.....	93
11.2.4 Landwirtschaft und Viehzucht.....	97
11.2.5 Handwerk.....	103
11.2.6 Handel.....	108
11.2.6.1 Seetransport, Häfen und Schiffe.....	108
1. Fernost-Handel.....	109
2. Mittelmeer-Handel.....	109
3. Schiffe und ihre Ladung	110
11.2.6.2 Landtransport, Straßen und Brücken.....	115
1. Straßen.....	115
2. Straßen- und Brückenbau.....	118
3. Übergang vom Rad- zum Tiertransport.....	121
11.2.7 Finanzsystem.....	122
11.2.7.1 Das monetäre System	122
1. Das monetäre System zur Zeit von Diocletian und Konstantin d. Gr.....	122
2. Das monetäre System zur Zeit der ›Völkerwanderung‹.....	126

11.2.7.2	Steuersystem.....	129
11.2.7.3	Zinssystem	130
11.2.7.4	Die Kirche und das Geld	132
11.2.8	Bestattungskultur	134
11.2.8.1	Bestattungssitten.....	138
11.2.8.2	Martyria	140
11.2.8.3	Suizid und Bestattung	141
11.2.8.4	Sekundärbestattungen und Massengräber	143
11.2.8.5	Bet Shearim – eine repräsentative jüdische Nekropole des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.....	145

11.3 RELIGIONSGESCHICHTE DES CHRISTENTUMS

	IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	151
11.3.1	Caesarea maritima – ein Zentrum der frühen christlichen Theologie	151
11.3.2	Die südliche Levante und die Anfänge der Reichskirche.....	154
11.3.3	Das Heilige Land und die Heilige Stadt	156
11.3.4	Pilgerwesen und Mönchtum.....	158
11.3.4.1	Frühe christliche Besucher und der Beginn der Pilgerbewegung.....	160
11.3.4.2	Pilgerberichte.....	165
11.3.4.3	Vom Sinn einer Pilgerfahrt.....	167
11.3.4.4	Mönche, Nonnen und ihre Gemeinschaften.....	170
	1. Der Mythos ›Wüstenväter‹.....	173
	2. Der Mythos ›Wüste‹	177
	3. Der Mythos ›Wüstenklöster‹	181
	4. Frauen in asketischer Tradition	183
	5. Mönche als Meinungsführer des südlevantinischen Christentums	184
11.3.5	Kaiser Julian (360-363 n. Chr.) und der Tempelberg in Jerusalem	186
11.3.6	Der Aufstieg Jerusalems zum Patriarchensitz.....	187
11.3.7	Der Bekenntniswechsel vom Miaphysitismus zum chalcedonischen Bekenntnis.....	190
11.3.8	Private Frömmigkeit	192
	1. Edelsteine und Bronzeanhänger	193
	2. Faltamulette	194

11.4 RELIGIONSGESCHICHTE DES JUDENTUMS IN DER SÜDLICHEN LEVANTE (SASKIA DÖNITZ)	195
11.4.1 Die Neuformation des Judentums und die rabbinische Literatur	196
11.4.2 Die Juden in der Religionspolitik Konstantins d. Gr. und seiner Nachfolger	199
11.5. RELIGIONSGESCHICHTE DER SAMARITANER IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	205
11.5.1 Die Samaritaner vor der christlichen Herrschaft	205
11.5.2 Das ambivalente Verhältnis zwischen Samaritanern und Juden	206
11.5.3 Die Samaritaner im 4. Jahrhundert n. Chr.	209
11.5.4 Die Samaritaner im 5. Jahrhundert n. Chr.	212
11.6 ZUR MATERIELLEN KULTUR DER SÜDLICHEN LEVANTE IN DER SPÄTANTIKE (4. BIS ANFANG 7. JH. N. CHR.)	217
11.6.1 Die urbane Kultur	217
11.6.1.1 Wohnbauten	217
11.6.1.2 Straßen	222
11.6.1.3 Bäder	224
11.6.1.4 Stadtmauern	231
11.6.2 Militärische Sicherung – der <i>Limes Arabicus</i> und der <i>Limes Palaestinae</i>	238
11.6.3 Ausgewählte materielle Zeugnisse	241
11.6.3.1 Keramik	241
1. Alltagskeramik	241
2. Lampen	243
3. Amphoren und Dachziegel	245
4. Pilgerkeramik	246
5. Feinkeramik	246
11.6.3.2 Glas	250
1. Herstellung	250
2. Glasgefäße	251
3. Pilgerflaschen	252
4. Lampen	254
5. Gewichte	255
6. Glasgravur	255
7. Goldgläser	255
8. Fensterglas	256

11.6.3.3	Emaile.....	257
11.6.3.4	Bronze, Eisen und Blei.....	258
	1. Bronze.....	259
	<i>Lampen</i>	260
	<i>Gewichte und Waagen</i>	260
	2. Eisen und Blei	262
11.6.3.5	Edelmetalle.....	263
11.6.3.6	Elfenbein.....	269
11.6.3.7	Stein (Statuen)	270
	1. Neu gefertigte Statuen.....	271
	2. Alte Statuen	272
	3. Christianisierte Statuen.....	273
11.6.3.8	Pergament und Papyrus.....	274
	1. <i>Codex</i>	274
	2. Editionen.....	275
	3. Tinte.....	276
	4. Bücherverbrennungen.....	276
11.6.3.9	Textilien	277

11.7 DIE BAUPOLITIK DER RELIGIÖSEN GEMEINSCHAFTEN IN DER SÜDLICHEN LEVANTE

278

11.7.1	Christliche Baupolitik	278
11.7.1.1	Frühe christliche Versammlungsstätten in der südlichen Levante	278
	1. Die ›Legio-Kirche‹.....	278
	2. Eine frühe Kirche in Aila?.....	283
11.7.1.2	Exkurs: Eine frühe Versammlungsstätte im dörflichen Kontext Nordsyriens	284
11.7.1.3	Monumentalarchitektur aus der Epoche Konstantins d. Gr.	286
	1. Die Grabeskirche.....	287
	2. Die Eleonakirche auf dem Ölberg.....	292
	3. Die Geburtskirche in Betlehem	294
	4. Mamre bei Hebron	296
11.7.1.4	Christliche Basiliken	298
	1. Dreischiffige Basiliken.....	300
	2. Einschiffige Basiliken.....	302
	3. Fünfschiffige Basiliken.....	302

11.7.1.5	Im Grundriss runde und oktagonale Kirchen	303
	1. Die Himmelfahrtskirche in Jerusalem	304
	2. Die Kathismakirche bei Betlehem.....	306
	3. Die Marienkirche in Jerusalem	308
	4. Die Theotokoskirche auf dem Berg Garizim	309
	5. Die Kirche von Caesarea maritima	310
	6. Die Rundkirche auf dem Tell el-Hösn (Bet-Schean).....	311
	7. Die Kirche von Kapernaum	312
	8. Die Kirche zu Ehren Johannes des Täufers in Gerasa	316
	9. Die Kirche in Gadara.....	317
	10. Die Marienkirche in Madeba	318
11.7.1.6	Baptisterien	320
11.7.1.7	Klöster	326
11.7.1.8	Ausstattung von Sakralräumen	329
	1. Gottesdiensträume	330
	2. Wände und Fußböden	333
	3. Freiplastik, Reliefkunst, Säulen und Kapitelle	337
11.7.1.9	Exkurs: Spolien in den Basiliken – Zeichen für den ›Triumph der Kirche‹?.....	339
11.7.2	Jüdische und samaritanische Baupolitik	342
11.7.2.1	Synagogen als Zentren des Gemeindelebens	342
11.7.2.2	Zur Architektur von Synagogen	344
11.7.2.3	Innenausstattung	348
11.7.2.4	Mosaike und Fresken.....	351

12 VON DER SPÄTANTIKE ZUR FRÜHBYZANTINISCHEN ZEIT 357

12.1 DAS OSTRÖMISCHE REICH..... 357

12.1.1	Das ›Neue Rom‹ als <i>Imperium Romanum Christianum</i>	357
12.1.2	Regeneration und innere Konsolidierungsversuche (von Zeno bis Justin I.; 474-527 n. Chr.).....	362
12.1.3	Justinian I. (527-565 n. Chr.) – eine formative Phase am Übergang vom antiken <i>Imperium Romanum</i>	365
12.1.3.1	Die Erfolge Ostroims unter Justinian I.....	365
	1. Militärische Auseinandersetzungen.....	369

2. Die Kodifizierung des römischen Rechts – das <i>Corpus iuris civilis</i>	370
3. Das ›Zeitalter Justinians‹?	371
12.1.3.2 Existenzgefährdende Herausforderungen.....	373
1. Die ›Justinianische Pest‹	374
2. Die ›Kleine Eiszeit‹	376
12.1.3.3 Das christliche Selbstverständnis von Kaiser und Reich..	377
12.1.3.4 Procopius von Caesarea	379
12.1.3.5 Ostrom gegen Ende der Regierungszeit Justinians I.	381
12.1.4 Ostrom im Sog der Abwehrkämpfe (565-627 n. Chr.).....	382
12.1.4.1 Die militärischen Konflikte im Osten und Norden des Reichs	384
12.1.4.2 Kaiser Heraclius und der ›letzte große Krieg der Antike‹.....	386
12.1.5 Die arabische Invasion	392
12.2 DIE SÜDLICHE LEVANTE VOM 6. BIS ZUM BEGINN DES 7. JH. N. CHR.	396
12.2.1 Die Gesellschaft	396
12.2.2 Die Zeitrechnung	396
12.2.3 Arabische Stämme und der <i>Limes Arabicus</i>	399
12.2.3.1 Arabische Nomadengruppen	400
12.2.3.2 Wehrbauten des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.	403
12.2.3.3 Die Vernachlässigung des Limes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.	405
12.3 RELIGIONSGESCHICHTE DES CHRISTENTUMS IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	407
12.3.1 Pilger und ihre Erinnerungslandschaft	407
12.3.1.1 Heilige Orte	409
12.3.1.2 Devotionalien	412
12.3.2 Kirchliche Ämter und gesellschaftliche Verflechtungen – die Papyrus-Dokumente aus Petra	415
12.3.3 Die origenistischen Streitigkeiten	417
12.3.3.1 Erste ›origenistische Krise‹	418
12.3.3.2 Zweite ›origenistischen Krise‹	421
12.3.4 Liturgie und Gottesdienst	423

12.4	RELIGIONSGESCHICHTE DES JUDENTUMS IN DER SÜDLICHEN LEVANTE (SASKIA DÖNITZ)	426
12.4.1	Die antijüdische Gesetzgebung unter Justinian I.	426
12.4.2	Die Eroberung Jerusalems durch die Sassaniden und die jüdische Herrschaft über Jerusalem	428
12.5	RELIGIONSGESCHICHTE DER SAMARITANER IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	431
12.6	DIE CHRISTLICHE BAUPOLITIK IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	437
12.6.1	Urbanität im Zeichen christlicher Herrschaft	437
12.6.1.1	Caesarea maritima	438
12.6.1.2	Jerusalem	443
12.6.2	Die Madeba-Karte – ›Heiliges Land‹ und ›Heilige Stadt‹	448
12.6.2.1	Die Jerusalem-Vignette – die ›Heiligen Stadt‹	457
12.6.2.2	Die südliche Levante – das ›Heilige Land‹	459
12.6.3	Weitere Mosaik mit Stadtdarstellungen	462

BAND 5

13	DIE FRÜHE ISLAMISCHE HERRSCHAFT	11
13.1	DIE FRÜHE ARABISCHE EXPANSION (632-661) UND DIE DYNASTIE DER Umayyaden (662-750 N. CHR.)	11
13.1.1	Die frühe islamische Expansion (632-661 n. Chr.)	14
13.1.2	Die Dynastie der Umayyaden (661-750 n. Chr.)	20
13.1.2.1	Die Sufyaniden (661-683 n. Chr.)	21
	Exkurs: Die ›maronitische Chronik‹ – ein Blick hinter die ›kanonische‹ Geschichtsschreibung zum frühen Islam?	25
13.1.2.2	Die Zeit der Thronwirren (683-685 n. Chr.)	31
13.1.2.3	Die Marwaniden (685-750 n. Chr.)	31
13.2	DAS FRÜHBYZANTINISCHE REICH WÄHREND UND NACH DER ARABISCHEN INVASION	39
13.2.1	Niederlagen und Neubeginn – von Constans II. bis zum Regierungsantritt Leos III. (641-717 n. Chr.)	40
13.2.2	Umbau und Konsolidierung des frühbyzantinischen Staates (717-820 n. Chr.)	45
13.2.3	Die Amorische Dynastie (820-867 n. Chr.)	52

13.3	DIE SÜDLICHE LEVANTE UNTER ISLAMISCHER HERRSCHAFT (635-750 N. CHR.)	53
13.3.1	Die Eroberung der südlichen Levante	53
13.3.2	Der gesellschaftliche Umbruch	56
13.3.3	Die Quellen	58
13.3.4	Die arabische Provinzeinteilung	61
13.3.5	Jerusalem und die Umayyaden	62
13.4	RELIGIONSGESCHICHTE DES ISLAM AUF DER ARABISCHEN HALBINSEL UND IN DER SÜDLICHEN LEVANTE	63
13.4.1	Zur religionsgeschichtlichen Situation auf der Arabischen Halbinsel und speziell in Mekka vor dem Auftreten Muhammads	63
13.4.2	Muhammad	66
13.4.2.1	Die Quellen	67
13.4.2.2	Muhammad und seine Botschaft	70
13.4.3	Muhammad, die Juden und die Christen	74
13.4.3.1	Judentum	74
13.4.3.2	Kritik an den ›Schriftbesitzern‹	76
13.4.3.3	Widerhall christlicher Lehre im Koran	77
13.4.4	Muhammad und die südliche Levante	80
13.4.5	Der Islam und die heiligen Stätten in Jerusalem (Angelika Neuwirth)	82
13.4.5.1	Jerusalem in Muhammads mekkanischer Zeit (Angelika Neuwirth)	82
13.4.5.2	Jerusalem in Muhammads Zeit in Medina (Angelika Neuwirth)	84
13.4.5.3	Imperiale Aspirationen? (Angelika Neuwirth)	86
13.4.5.4	Das reale Jerusalem und die muslimische Gemeinde der Mitte, die <i>Umma wasat</i> (Angelika Neuwirth)	86
13.4.5.5	Die Wiederaufnahme jüdischer Traditionen an den heiligen Stätten Jerusalems	87
13.5	RELIGIONSGESCHICHTE DES CHRISTENTUMS UNTER ISLAMISCHER HERRSCHAFT	89
13.5.1	Die römisch-byzantinische Staatskirche und der ›Glaube der Anderen‹	89
13.5.2	Christen in der südlichen Levante unter islamischer Herrschaft	90

13.5.2.1	Christliche Bautätigkeit.....	90
13.5.2.2	<i>Dhimmis</i> – Christen als ›Schutzbefohlene‹.....	91
13.5.3	Ikonomiasmus in der südlichen Levante	93
13.6	RELIGIONSGESCHICHTE DES JUDENTUMS UNTER ISLAMISCHER HERRSCHAFT (SASKIA DÖNITZ)	97
13.7	ZUR MATERIELLEN KULTUR DER SÜDLICHEN LEVANTE IN Umayyadischer Zeit	107
13.7.1	Urbane Veränderungen.....	107
13.7.1.1	Eine Phase der Rezession?	107
13.7.1.2	Städte im Wandel.....	110
	1. Beisan (Scythopolis/Bet-Schean)	111
	2. Tiberias	113
	3. Jerasch (Gerasa).....	114
	4. Caesarea maritima.....	114
	5. Jerusalem.....	115
	6. Resümee	117
13.7.2	Zum Finanzwesen	119
13.7.3	Ausgewählte materielle Zeugnisse.....	122
13.7.3.1	Keramik.....	122
13.7.3.2	Glas	125
13.7.3.3	Metall.....	129
13.7.3.4	Textilien	131
13.7.3.5	Landwirtschaftliche Erzeugnisse.....	131
13.8	DIE Umayyadische Baupolitik	133
13.8.1	Jerusalem.....	136
13.8.1.1	Der Felsendom.....	138
13.8.1.2	Die El-Aqsa Moschee	145
13.8.1.3	Die Paläste.....	148
13.8.1.4	Exkurs: Die Grabeskirche und der Felsendom als zwei ungleiche Stellvertreter des jüdischen Tempels (Angelika Neuwirth)	149
	1. Grabeskirche und Felsendom	150
	2. Die Grabeskirche als monumentaler Tempelstellvertreter.....	150
	3. Maria als ›beseelter Tempel‹.....	151
	4. Der Fels als Zentrum der <i>Masjid el-Aqsa</i> , des ›spirituellen Tempels‹	152

5. Der Felsendom als Selbstzeugnis der ›Gemeinde der Mitte‹ (<i>umma wasat</i>)	152
6. Die Zeit der Kreuzfahrer – ein allumfassend christliches Jerusalem.....	154
7. Das mamlukische Jerusalem – ein großer Gedächtnisort	156
8. Die Neudeutung des Haram esch-Scharif mit seinem Zentrum, dem Felsendom, als eschatologischer Schauplatz	158
9. ›Tempelstellvertreter‹ heute	158
13.8.2 Philadelphia/Amman.....	159
13.8.2.1 Der Markt/Suq.....	160
13.8.2.2 Die Moschee.....	161
13.8.2.3 Der umayyadische Palast.....	162
13.8.2.4 Das Christenviertel	164
13.8.2.5 Das Bad/Hammam.....	165
13.8.3 Moscheen	166
13.8.4 Militärsiedlungen	170
13.8.5 ›Wüstenschlösser‹	171
13.8.5.1 Quser ‘Amra.....	174
1. Der Gebäudekomplex.....	176
2. Der Audienzsaal	176
3. Der Badetrakt.....	182
13.8.5.2 Khirbet el-Mafjar/›Hischams Palast‹	186
Nachwort.....	194
 14 ANHÄNGE	195
 14.1 ANHANG 3: DAS KONZIL VON NICÄA (325 N. CHR) (ZU KAP. 11.1.2.2 ABSCHNITT 2) (HOLGER STRUTWOLF)	195
 14.2 ANHANG 4: ZWISCHEN DEN KONZILIEN VON NICÄA (325 N. CHR.) UND KONSTANTINOPEL (381 N. CHR.) (ZU KAP. 11.1.4.2 ABSCHNITT 2) (HOLGER STRUTWOLF)	201
 14.3 ANHANG 5: ZU DEN KONZILIEN VON EPHEBUS (431/433 N. CHR.) UND CHALCEDON (451 N. CHR.) (ZU KAP. 11.1.4.5 ABSCHNITT 1) (THERESIA HAINTHALER)	207

14.4	ANHANG 6: DAS NICAENUM (325 N. CHR.) UND DAS NICAENO-CONSTANTINOPOLITANUM (381/451 N. CHR.) (ZU KAP. 11.1.4.5 ABSCHNITT 2)	213
14.5	ANHANG 7: DAS RÖMISCHE REICH, DAS FRÜHE CHRISTENTUM UND DIE ENTSTEHUNG DER ›ORIENTALISCHEN NATIONALKIRCHEN‹ (JANNIS NIEHOFF-PANAGIOTIDIS)	215
14.5.1	Die frühe Kirche	215
14.5.2	Dogmatische Kämpfe bis zum Konzil von Nicäa (325 n. Chr.)	217
14.5.3	Der Nestorianismus (›Apostolische Kirche des Ostens‹)	218
14.5.4	Der Miaphysitismus	220
14.5.5	Der Monotheletismus/Monenergetismus (Maroniten)	222
14.6	ANHANG 8: DIE KIRCHE UND DAS BILD (8./9. JH. N. CHR.) (ZU KAP. 13.2.2-3)	225
14.6.1	Ikonen	225
14.6.2	Der byzantinische Bilderstreit im 8./9. Jahrhundert n. Chr. (Hans Belting)	226
14.6.3	Die kirchliche Bilderlehre und ihre Traditionen (Hans Belting)	231
14.7	ANHANG 9: WER BAUTE DIE STADTMAUERN VON JERUSALEM – EUDOXIA ODER EUDOCIA? (ZU KAP. 11.6.1.4) (KONSTANTIN KLEIN)	236
14.8	ANHANG 10: ERDBEBEN IN DER MITTE DES 8. JH. N. CHR. (ZU KAP. 13.1.2.3)	239
15	BIBLIOGRAPHIE UND REGISTER	243
15.1	BIBLIOGRAPHIE	243
15.2	VERWENDETE ABKÜRZUNGEN	291
15.3	SACHWORTREGISTER (IN AUSWAHL)	301
15.4	REGISTER DER ORTE, LÄNDER UND LANDSCHAFTEN (IN AUSWAHL)	327
15.5	REGISTER DER PERSONEN, GESCHLECHTER, GÖTTER/GÖTTINNEN UND VÖLKER (IN AUSWAHL)	343

15.6	REGISTER DER BIBELSTELLEN UND DER AUSSERBIBLISCHEN QUELLEN (IN AUSWAHL)	357
15.6.1	Alttestamentliche Schriften	357
15.6.2	Neutestamentliche Schriften	358
15.6.3	Deutero-/nicht-kanonische Schriften im Umfeld der biblischen Schriften	359
15.6.4	Rabbinisches Schrifttum	360
15.6.5	Samaritanisches Schrifttum	361
15.6.6	Christliche Pilgerliteratur	361
15.6.7	Antike Schriftsteller	361
15.6.8	Rechtssammlungen	366
15.6.9	Muslimisches Schrifttum	366

11

DIE SPÄTANTIKE

Mit dem Begriff **Spätantike** wird im Mittelmeerraum die Epoche des Übergangs von der Antike ins frühe Mittelalter bezeichnet.¹ Zumeist wird das Jahr 284 n. Chr. – die Erhebung Diocletians zum römischen Kaiser – als Beginn der Spätantike angesehen. Dessen politisch-administrative und religiöse Reformen beendeten die ›Reichskrise‹ unter den Soldatenkaisern und bewirkten eine spürbare Stabilisierung des *Imperium Romanum*. Sie ebneten außerdem den Weg für die Dynastie Konstantins d. Gr., unter dessen Herrschaft die Christianisierung der römischen Monarchie begann. Im westlichen Mittelmeerbereich betrachtete man traditionell die Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus im Jahr 476 n. Chr. als das Ende der Spätantike.² Es spricht jedoch einiges dafür, dass der große kulturelle Umbruch zum Frühmittelalter erst mit dem Tod Justinians I. (565 n. Chr.) und dem bald darauf erfolgten Einfall der Langobarden in Italien 568 n. Chr. markiert wird. Im östlichen Mittelmeerraum blieben viele spätantike Traditionen bruchlos bis in die Zeit der islamischen Eroberung Anfang des 7. Jh. n. Chr. bewahrt.³

Im vorliegenden Buch wird die Epoche der Spätantike unterteilt in die reichsübergreifende Phase von der Regierung Diocletians 284 n. Chr. bis zum Ende des 5. Jh. n. Chr. (Kap. 11) und in eine oströmische Übergangszeit von der Spätantike zur frühbyzantinischen Epoche (Kap. 12). Hier werden die sich früh entwickelnden Neuanfänge und die beharrlichen Kontinuitäten durch die Epoche der Sassanidenkämpfe bis ins 7. Jh. n. Chr. beschrieben. Für die Levante endete die Spätantike mit der Einnahme von Damaskus, Jerusalem und Caesarea maritima (zwischen 635 und 640 n. Chr.).⁴ Danach etablierten die Umayyaden ihre Herrschaft über das von ihnen eroberte Gebiet (Kap. 13). Byzanz⁵ als Erbe des oströmischen Reichs existierte auf dem ihm verbliebenen Territorium noch bis zum Fall Konstantinopels im Jahr 1453 n. Chr.⁶

1 Der Begriff stammt von Burckhardt 1853, 313, wurde von Riegl 1889 aufgegriffen und durch Weber 1909, 58, in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. – Vgl. die Definitionen bei Nicholson 2018, VI–VIII, und Johnson 2012.

2 Seeck 1895-1920/2000.

3 Meier 2012, 187-253. – Im östlichen Mittelmeerraum markierte erst die arabische Invasion einen wesentlichen Einschnitt für das oströmische Reich, das zwei Drittel seines Territoriums verlor und sich fortan im Wesentlichen mit Kleinasien und dem Balkan begnügen musste.

4 In der archäologischen Literatur zur südlichen Levante hat sich hingegen vielfach die Bezeichnung ›byzantinische Zeit‹ für diese Epoche eingebürgert. Zur Vermeidung von Unklarheiten wird sie in diesem Band nicht verwendet.

5 Byzanz ist dabei das politische Gebilde (und dessen Kultur), das sich aus dem östlichen Teil des *Imperium Romanum* während der Spätantike herausbildete.

6 Die Bewohner des Reichs verstanden sich selbst als ›Römer‹ (*Rhomaioi*).





11.1 DAS IMPERIUM ROMANUM BIS ZUM ENDE WESTROMS (284-476 N. CHR.)

11.1.1 Die Zeit der Reformen und der Auseinandersetzung mit dem Christentum

11.1.1.1 Die sogenannte ›Reichskrise‹ (3. Jh. n. Chr.)

Die ›Reichskrise‹ im 3. Jh. n. Chr. (Kap. 9.1.5) hatte das *Imperium Romanum* in einigen Teilen empfindlich destabilisiert. Das römische Reich war zwischen zwei Fronten geraten. Mächtige Feinde bedrängten es an Rhein und Donau. Doch neben den Goten, Vandalen, Alamannen und Franken kämpften auch die Sassaniden um die fruchtbaren Provinzen an den östlichen Reichsgrenzen. Längst erhoben nicht mehr die Aristokraten ihre Söhne oder Adoptivsöhne auf den Kaiserthron. Es waren die Legionen, die den Mächtigsten und Stärksten zum *Caesar* ausriefen. Zwischen 235 und 284/5 n. Chr. gelangten so in nur fünf Jahrzehnten 60 **Soldatenkaiser** (einschließlich der gewaltsam an die Macht gelangten) auf den Thron. Das Reich befand sich *de facto* in einem andauernden Bürgerkrieg. Dies ließ die Wirtschaft nachhaltig leiden. Außerdem waren die Finanzreserven

erschöpft (Hyperinflation⁷). In der Folge nahm die Unsicherheit im Reich zu, so dass immer mehr Städte zu ihrem eigenen Schutz ummauert werden mussten.⁸



Abb. 11.1.1 Der sassanidische König Schapur I. (241-272 n. Chr.) in Siegerpose gegenüber dem vor ihm niederknienden römischen Kaiser Philippus Arabs. Er und sein Pferd stehen auf dem Körper des getöteten Kaisers Gordian III. Kaiser Valerian wird vom Sassanidenkönig mit der Hand festgehalten. Relief von Tang-e Chogan bei Bischapur © Katja Soennecken.

- 7 Nach der Pestepidemie im Jahr 160 n. Chr., vielen militärischen Rückschlägen und Usurpationen folgte die stetige Entwertung des Finanzsystems durch die Verringerung des Gewichts und des Reinheitsgrades der Münzen sowie durch die gewaltige Erhöhung des Geldvolumens (insbesondere Ausgaben für die Legionen).
- 8 Vgl. hierzu die Aurelianische Stadtmauer von Rom – begonnen unter Aurelian (270-275 n. Chr.), fertiggestellt unter Probus (276-282 n. Chr.).

Rom wurde im Osten durch das aufstrebende **Sassanidenreich** (224-651 n. Chr.) herausgefordert. Über Jahrhunderte war der Expansionsdrang der persischen Kontrahenten von den (ost-)römischen Kaisern auf den Schlachtfeldern Armeniens, Mesopotamiens und Syriens nicht entscheidend einzudämmen.

Schon um 230 n. Chr. war das römische Reich gegen die persische Großmacht in die Defensive geraten. Der Sassanidenherrscher Ardaschir I. (224-242 n. Chr.) drang damals nach Nordmesopotamien ein. Dabei eroberte er strategisch wichtige Städte wie Nisibis, Karrhai (Harran) und schließlich auch das mit Rom verbündete Königreich Hatra. Sein Sohn und der vermutlich schon ab 240 n. Chr. aktiv handelnde Nachfolger **Schapur I.** (241-272 n. Chr.) triumphierten über Rom in einer bis dahin nicht für möglich gehaltenen Weise. Er besiegte drei römische Kaiser, Gordian III. (238-244 n. Chr.), Philippus Arabs (244-249 n. Chr.) und Valerian (253-259/260 n. Chr.). Ihm gelang es nicht nur, Dura Europos am Euphrat und Antiochia am Orontes zu zerstören, sondern er konnte 259/260 n. Chr. schließlich sogar den römischen Kaiser Valerian (253-259/260 n. Chr.) gefangen nehmen. Angesichts dieser Demütigung breitete sich Krisenstimmung im römischen Reich aus.

*Das persische Großreich der **Sassaniden** (224-651 n. Chr.) – benannt nach ihrem Vorfahren Sasan⁹ – breitete seine Macht über große Teile des heutigen Irans, Iraks und Afghanistans aus. Zeitweise erstreckte es sich bis nach Indien im Osten und Syrien im Westen. Während der Spätantike wuchs es zu einem bedeutenden Rivalen des Imperium Romanum heran und war diesem militärisch und kulturell ebenbürtig. Durch Persien verliefen bedeutende Handelsrouten, welche die Mittelmeerregion mit Zentralasien, China und Indien verbanden.*

Die sassanidischen Herrscher knüpften bewusst an ältere iranische Traditionen an (Kap. 7.1), wobei auch die Religion des Zoroastrismus eine bedeutende Rolle spielte. Seit Schapur I. (241-272 n. Chr.) propagierten die spätantiken Perserkönige ihren universalen Herrschaftsanspruch und agierten selbstbewusst-aggressiv gegenüber dem römischen Reich.

Zu den bedeutenden Herrschern zählten

Ardaschir I. (224-241 n. Chr., Dynastiegründer – stürzte die bis dahin herrschenden Arsakiden),

Schapur I. (241-272 n. Chr.),

Schapur II. (309-379 n. Chr.),

Chosrau I. (531-579 n. Chr.) und

Chosrau II. (591-628 n. Chr.).

Letzterer eroberte 614 n. Chr. Jerusalem (Kap. 12.1.4.2) und bedrohte 626 n. Chr. selbst Konstantinopel. Dennoch behielt Kaiser Heraclius am Ende des ›letzten großen Krieges der Antike‹ (603-628 n. Chr.) nach dramatischen Auseinandersetzungen die Oberhand.

Diese schwerwiegende Verschiebung der Machtverhältnisse im Osten des Reichs konnte nicht ohne Folgen bleiben. **Palmyra** setzte sich als eigenes Machtzentrum

9 Der sassanidische Stammvater Sasan ist möglicherweise um 200 n. Chr. anzusetzen.

zwischen den beiden großen Kontrahenten langsam von Rom ab. Es entwickelte unter Septimius Odaenathus, dem Fürsten und späteren König¹⁰ (ermordet 267 oder 268 n. Chr.), eine zunehmende Autonomie. Während der Zeit der ›Reichskrise‹ eroberte und beherrschte die Stadt weite oströmische Gebiete¹¹ und wurde unter Zenobia, der Gemahlin von Septimius Odaenathus, von Rom unabhängig (270-272 n. Chr.). Erst Kaiser Aurelian (270-275 n. Chr.) gelang es, das palmyrenische Teilreich aufzulösen. Er gliederte danach die zwischenzeitlich verlorenen Gebiete wieder ins römische Reich ein.

In etwa zeitgleich mit der Selbstständigkeit Palmyras spaltete sich zwischen 260 und 274 n. Chr. auch das *Imperium Galliarum* vom Großreich ab. Kai-

ser Aurelian setzte auch diesem gallischen Sonderreich ein Ende. Die Herrschaft des *Imperium Romanum* wurde durch ihn wiederhergestellt.



Abb. 11.1.2 Der sassanidische König Schapur II. (rechts) und Schapur III. (links) in der kleinen Grotte von Taq-e Bostan © Katja Soennecken.

10 *Rex regum* (Hartmann 2001, 184-185); *Rex Palmyrenorum* o. Ä. nach der rückschauenden fiktionalen Vorstellung der *Historia Augusta* (vit. Gall. X 1).

11 Nach Hartmann 2001, 159-160, herrschte Septimius Odaenathus (als Stellvertreter des Kaisers) vermutlich über die spätantike Diözese *Oriens* (Kilikien, Syrien, Palaestina, Arabien, Zypern und Mesopotamien). In Antiochia wurden während seiner Herrschaft Münzen seines Sohnes Herodianus und der Zenobia geprägt. Dass er auch über Kleinasien herrschte, belegt sein Eingreifen beim Goteneinfall in Kappadokien, Bithynien und Pontus 267 n. Chr. Für Eroberungen in Ägypten fehlen historische Belege.

Trotz der Demütigungen durch die Sassaniden um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. konnte das römische Reich bald wieder zu alter Stärke finden. Die Schwächephase an den Außengrenzen kam mit Claudius Gothicus (268-270 n. Chr.) zu ihrem Ende. Danach gelang es Aurelian (270-275 n. Chr.), im gesamten Reich eine Zentralregierung zu etablieren (*restitutor orbis*). Eine wirkliche Stabilität erlangte das **Kaisertum** aber erst durch die von Diocletian (284-305 n. Chr.) eingeleiteten Reformen.

11.1.1.2 Das Christentum im römischen Reich (3. Jh. n. Chr.)

Die *eine* **katholische** (>allgemeine<), **orthodoxe** (>rechtgläubige<) christliche **Kirche** gab es nie. In den frühen Jahrhunderten waren die christlichen Gemeinden lokal bzw. regional organisiert und bekannten ihren christlichen Glauben entsprechend ihren jeweiligen kulturellen, ethnischen, sozialen und religiösen Vorprägungen in durchaus unterschiedlicher Weise. Die schwierigen dogmatischen Kämpfe um die Trinität, die Göttlichkeit und/oder Menschlichkeit von Jesus Christus¹² oder aber um die Verehrung bzw. die Anbetung von Bildern¹³ brachen erst später mit Vehemenz auf, als die Reichskirche und ihre kaiserliche Führung bestrebt waren, die dogmatischen Fragen unter ihrer Führerschaft auf übereinstimmende Weise zu klären. Mit diesen Auseinandersetzungen verwoben sich Streitigkeiten um Macht und Einfluss, um die kirchliche Hierarchie, speziell die Frage nach dem Vorrang einzelner Bischofs-/Patriarchensitze vor anderen.¹⁴ Dabei führten die theologischen sowie kirchenpolitischen Auseinandersetzungen auch zu Trennungen, insbesondere wenn sich die opponierenden theologischen Vertreter außerhalb des Zugriffs der oströmischen Kaiser befanden.¹⁵



Abb. 11.1.3-4 Jesus und seine Jünger (Himmelfahrt?/Der >ungläubige Thomas< und der Auferstandene?), 4./5. Jh. n. Chr. (links); Aus dem Leben des Paulus, 4. Jh. n. Chr. (rechts), Elfenbein © Kraus 1896, I 505 Taf. 389-390.

¹² Kap. 11.1.2.2 Abschnitt 2; 11.1.4.2 Abschnitt 2; 11.1.4.5 Abschnitt 1.

¹³ Kap. 14.6.

¹⁴ Vgl. Kap. 11.3.6.

¹⁵ Kap. 14.5.3-5.

Die Nachrichten über die regional oder lokal organisierten Bistümer des 2. und 3. Jh. n. Chr. stammen überwiegend aus den nachfolgenden Jahrhunderten. Sie spiegeln die rückschauende und idealisierende Sichtweise der späteren Reichskirche wider. Die angeblich strikte kirchliche Abgrenzung von ›weltlichen‹ Vergnügungen und paganen Handlungen der polytheistischen Umwelt wurde in ihrer Massivität erst in die frühen Jahrhunderte hineingetragen. Der Umgang mit städtischen Festen, Theateraufführungen (beide einschließlich der Opferhandlungen), Wagenrennen, Gladiatorenkämpfen u. a. m. scheint unter Christen durchaus offener und vielgestaltiger gewesen zu sein. Dies ist auch nicht verwunderlich. All diese öffentlichen Angebote waren Teil der ureigenen Kultur aller Bewohner des Reichs – auch der Christen. Nur so erklären sich die stetigen Mahnungen und polemischen Anklagen der Kirchenväter. Selbst das Töten in Gladiatorenspielen und bei Tierhetzen wurde – von der Kirche zwar offiziell geächtet – dennoch von vielen Christen gern gesehen und reichlich besucht, wogegen selbst Augustinus von Hippo (354-430 n. Chr.) noch heftig wettern musste.¹⁶

Zu ihren **Gottesdiensten** versammelten sich die christlichen Gemeinden in den Häusern einzelner Mitglieder oder aber in Hauskirchen. Diese christlich(-privat)e Identität wurde durch die Zeit der Christenverfolgungen im 3. Jh. n. Chr. noch verstärkt und untermauert (Kap. 11.1.1.4).

*Die theologischen Aktivitäten der Alten Kirche wurden bereits im 2. Jh. n. Chr. durch Angriffe von außen herausgefordert. Dies war die Stunde der sog. »Apologeten«, die versuchten, die Vorwürfe paganer Kritiker zurückzuweisen und gleichzeitig die literarisch Gebildeten durch allgemein nachvollziehbare Argumente vom Christentum zu überzeugen.¹⁷ Die Gottesvorstellung¹⁸, Logos-Lehre¹⁹ und Moraltheologie der Apologeten argumentierten mit Begriffen und Topoi der griechischen Philosophie. Ihre Ausführungen zielten darauf, das Christentum als die wahre Philosophie darzustellen und so die gewünschte Akzeptanz zu erreichen. Hinzu kam die Auseinandersetzung mit dem **Gnostizismus** (Kap. 9.4.6), wobei dessen Argumente aufgegriffen, kritisch besprochen und zurückgewiesen wurden – wie das u. a. von Irenäus von Lyon, Hippolyt von Rom und Tertullian von Karthago versucht wurde.*

16 Vgl. hierzu Augustins Bericht über Alypius (Aug. conf. VI 8; Übersetzung nach Hofmann 1914): »Hätte er (scil. Alypius) doch auch die Ohren verstopft! Denn als einer im Kampfe fiel und deshalb ungeheurer Lärm des Volkes gewaltig an ihn heranbrauste, öffnete er, von Neugier überwältigt, immerhin aber entschlossen, was es auch sein möchte, auch wenn er es gesehen, zu verachten und überwinden, seine Augen – und wurde schwerer an der Seele verwundet als der, den zu sehen ihn gelüstet, am Körper, und elender fiel er hin als der, durch dessen Fall das Geschrei entstanden war.«

17 U. a. Justin der Märtyrer (Iust. dial./Iust. 1/2 apol.).

18 Sie verstanden Gott als Schöpfer, der die Geschehnisse der Welt leitet, diese erhält und lenkt (d. h. ›theistisch‹).

19 Der Prolog zum Johannesevangelium (Joh 1,1-18) lieferte mit der Bezeichnung von Jesus Christus als *Logos* die Brücke zur griechisch-philosophischen *Logos*-Vorstellung. – Schon Philon von Alexandria (Kap. 8.3) setzte den *Logos* mit dem »göttlichen Intellekt« (Phil. op. 19-20) gleich und betrachtete ihn als »Hypostase Gottes«. Der *Logos* sei »der erstgeborene Sohn« (Phil. agr. 51; Phil. som. I 215), »der zweite Gott« (Phil. all. II 86, Phil. quaest. in Gn. II 62), »der älteste seiner Engel, der Erzengel mit mehreren Namen, Abbild (*eikon*) Gottes« (Phil. conf. 146-147), sein »Schatten« oder »Muster und Archetypus aller Dinge«, den Gott benutzt habe, um die Welt zu schaffen (Phil. all. III 96). So nach G. Miletto, Art. Philo von Alexandria, WiBiLex; www.bibelwissenschaft.de/wibilex/ (Aufruf vom 25.3.2021).

Die sich überregional ausbreitende Kirche brauchte für die Abwehr der Angriffe von außen ein gemeinsames Fundament, das im **Kanon** begründet wurde. Diese verbindlich als Heilige Schrift angesehene Sammlung von 27 Schriften, das **Neue Testament**, wurde aber erst ab der zweiten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. in fast allen Kirchen offiziell anerkannt.²⁰ Die dabei ausgewählten Bücher in griechischer Sprache entstammen einem Zeitraum zwischen ca. 50 und 130 n. Chr.²¹

*Das letzte Buch des Kanons – die **Offenbarung des Johannes** – war in der Alten Kirche, besonders in der östlichen Reichshälfte, lange umstritten. Dennoch rezipierten viele Kirchenväter die Schrift zustimmend.²² Anders Dionysius von Alexandria (gest. 264/265 n. Chr.), der ihrer kanonischen Anerkennung widersprach. Er lehnte aus sprachlichen Gründen ihre Autorenschaft durch den Evangelisten Johannes ab und verwahrte sich gegen die Vorstellung eines von Christus auf Erden zu errichtenden ›Tausendjährigen Reichs‹.²³ Bis heute wird die Apokalypse als liturgisches Buch in den Gottesdiensten der griechisch-orthodoxen Kirche nicht verlesen. Die syrisch-orthodoxe Kirche verweigerte ihr die Aufnahme in den Kanon.*

Darüber hinaus gab es in kirchlichen Kreisen weitere Schriften mit einem ähnlichen Anspruch. Sie waren in den Gemeinden offenbar gut bekannt und beliebt, denn sie nahmen in der Ikonographie und in der spätantiken Kunst beachtlich viel Raum ein.²⁴ Für solche Schriften verwendete Irenäus (*135; gest. um 200 n. Chr.) erstmals im kirchlichen Kontext den Begriff ›**Apokryphen**‹.²⁵ Für ihn stammten die neutestamentlichen **deutero-kanonischen Schriften** aus der Feder von Häretikern.²⁶ Origenes (*185; gest. 254 n. Chr.) lehnte deren Verwendung in der christlichen Dogmatik ebenso ab,²⁷ und auch Eusebius von Caesarea schloss sich diesem negativen Urteil an.²⁸ Folglich entfielen diese frühchristlichen Schriften offiziell bei der Herausbildung der christlichen Lehre und für die kirchliche

20 Entscheidend hierfür war der 39. Osterfestbrief des Athanasius von Alexandria im Jahr 367 n. Chr., der von einer Reihe von Synoden zustimmend rezipiert wurde.

21 S. dazu Kap. 9.4.8.

22 Dazu gehörte Justin der Märtyrer (Iust. dial. CXXXI 4), Irenäus von Lyon (Iren. contr. haer. IV 30,4), Clemens von Alexandria (Clem. Al. div. salv. 42; Clem. Al. paed. II 12,119; Clem. Al. strom. VI 13,106-107) und Origenes (Orig. comm. Joh 2,5). Im Kanon Muratori wurde die Offenbarung des Johannes verzeichnet.

23 Eusebius von Caesarea (Eus. hist. eccl. VII 25).

24 Wessel 1966c, 209-210. – So geht z. B. die altchristliche Darstellung der ›Zersägung des Propheten Jesaja‹ mit Sicherheit auf die *Ascensio Isaiae* (›Himmelfahrt des Jesaja‹) zurück.

25 Zu den deutero- und nichtkanonischen Schriften des Alten Testaments siehe Kap. 10.6.2. – Das gr. Adjektiv *apókryphos* (›versteckt‹, ›dunkel‹ bzw. ›verborgen‹) bezeichnet ›verborgene‹, d. h. von der öffentlichen Verlesung im Gottesdienst ausgeschlossene Bücher. Auch wenn Hieronymus in seinen Bibelvorreden diese Unterscheidung ebenso benutzte, zogen andere Kirchenväter diese Schriften dennoch für ihre Argumentationen heran. Entsprechend wurden die ›Apokryphen‹ von der Alten Kirche und schließlich auch durch das Florentiner Unionskonzil 1442 sowie das Trienter Konzil 1546 als kanonisch angesehen. – Vgl. ausführlich M. Beck, Art. Apokryphen (AT), WiBiLex; www.bibelwissenschaft.de/wibilex/ (Aufruf vom 28.2.2021).

26 Iren. contr. haer. I 20,1. – Die unter unzutreffendem Verfassernamen veröffentlichten Schriften standen in der alten Tradition der Pseudepigraphie (Kap. 8.4.4.1 und 9.4.3).

27 Orig. comm. Mt 23,37.

28 Eus. hist. eccl. IV 22.

Unterweisung. Dennoch blieb es Christen erlaubt, diese Texte zu lesen – sofern sie nichts Häretisches enthielten.²⁹

Tatsächlich führt – mit Ausnahme des Thomasevangeliums³⁰ – bereits die aufmerksame Lektüre der **nichtkanonischen Texte**³¹ zum Schluss, dass diese keine ursprünglichen Quellen der Jesus-Bewegung enthalten. Sie wurden vielmehr aus der Rückschau auf die jesuanische Lehre verfasst und antworteten auf offengebliebene Fragen.

Häufig wird die Kindheit Jesu thematisiert,³² oder es werden Details aus seinem Leben und Sterben³³ sowie Fragen zu seinem Abstieg in die Unterwelt behandelt.³⁴ Außerdem überliefern diese Schriften Gespräche Jesu mit seinen Jüngern zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt³⁵ oder ergänzen das Wissen über die Apostelmission.³⁶ Weitere Texte beinhalten ›apokryphe‹ Briefwechsel, wie den von Jesus mit König Abgar von Edessa,³⁷ oder propagieren mit apokalyptischem Gedankengut das baldige Weltende.³⁸

»Ihr Wert liegt in dem Einblick, den sie in die Lage und den Gesichtskreis einer späteren Zeit vermitteln, und der Kenntnis von Tendenzen und Neigungen des volkstümlichen Christentums, im Gegensatz zu den mehr theologisch orientierten Traktaten der frühen Väter. Das frühe Christentum war kein einheitliches Gefüge, es kann ebenso wenig in ›orthodox‹ und ›häretisch‹ eingeteilt werden ...«³⁹

29 Dazu zählte man die gnostische Lehre (Kap. 9.4.6).

30 Das Thomasevangelium ist in einer koptischen Version des 4. Jh. n. Chr. vollständig erhalten. Es vermittelt urchristliche wie gnostische Gedanken – berichtet aber nicht von der Passion oder der Auferstehung. Da sowohl Jesus-Worte, die parallel aus dem Neuen Testament bekannt sind, als auch weitere, sonst nicht überlieferte aufgezeichnet wurden, kann man fragen, ob es an der ebenso vom Matthäus- und Lukas-evangelium benutzten oder von einer davon abgeleiteten Logien-(Spruch-)Quelle mit Aussprüchen Jesu partizipierte, die ihrerseits ins 1. Jh. n. Chr. zurückreichte. Vgl. zum Werk und zu den vermuteten Quellen u. a. Nordsieck 2014; Pagels 2007, und Eisele 2010.

31 Z. B. die Apokalypsen nach Abraham, Baruch, Elia, Esra oder Henoch und die Testamente Abrahams, Hiobs oder der zwölf Patriarchen.

32 Zu den Kindheitsevangelien zählen u. a. das Protevangelium des Jakobus, die Kindheitserzählungen des Thomas und die Geschichte von Joseph, dem Zimmermann.

33 Z. B. das Thomasevangelium (u. a. gnostisch beeinflusst) und das Petrusevangelium. – Als judenchristliche Evangelien gelten u. a. das Nazaräer-, Ebionäer- und Hebräerevangelium.

34 Vgl. hierzu das Bartholomäus- und das Nicodemus- sowie das Gamalielevangelium.

35 Z. B. die *Epistula apostolorum*.

36 Nichtkanonische Apostelgeschichten sind z. B. die sog. Andreas- und die Thomas-Akten.

37 Weiterhin der briefliche Austausch zwischen Paulus und dem Philosophen Seneca; vgl. dazu auch den Laodizener- und den Pseudo-Titusbrief.

38 Hierzu zählen u. a. die *Ascensio Isaiae* (›Himmelfahrt des Jesaja‹), die Petrus- und die Paulus-Apokalypse. S. auch Attridge 1998, 600-605.

39 McLachlan Wilson 1978, 356-357, der weiter ausführt: »Die Apokryphen zeigen uns in verschiedenen Abstufungen, wie die Kirche im Laufe der Zeit ihren Glauben den zeitgenössischen Anschauungen angepasst hat. ... Das bedeutet natürlich, dass das volkstümliche Christentum in gewissem Sinn synkretistisch (scil. Vermischung verschiedener religiöser Vorstellungen) war ... Die Frage ist nicht, ob fremde Elemente übernommen wurden. Wichtig ist nur, wie sie gebraucht wurden. ... So enthüllen uns die Apokryphen die mannigfache Vielfalt der Strömungen und Richtungen im volkstümlichen Christentum der frühen Jahrhunderte: judenchristliche, gnostische, ›orthodoxe‹ oder enkratitische (scil. Enthaltensamkeit von Sexualität, Fleisch und Alkohol). Wir erfahren etwas über das Wachstum und die Entwicklung der Askese oder der Hagiographie, über Anschauungen von Himmel und Hölle oder über den Marienkult. Im Bereich von Kunst und Literatur ist der Einfluss der Apokryphen fast ebenso groß wie der der Bibel selbst.«

11.1.1.3 Die Reformen Diocletians (284-305 n. Chr.)

Kaiser **Diocletian** hieß ehemals Diokles und diente sich, aus niederen sozialen Schichten kommend, zum Kommandanten einer Gardetruppe hoch. Er wurde in Nikomedia⁴⁰ vom Offizierskorps zum Kaiser erhoben und war damit selbst noch ein ›Soldatenkaiser‹. Doch wuchs er nicht nur mit den grundlegenden Problemen des Reichs auf, sondern ging auch daran, diese programmatisch zu bewältigen: Das **Reich** war zu groß und seine **Außengrenzen** waren zu überdehnt, als dass *ein* Herrscher dieses *allein* regieren und erfolgreich verteidigen konnte. Drei chronische Wunden ließen das Imperium immer wieder leiden: die Barbarenangriffe im Norden, die Sassanidenkriege im Osten und die Usurpationen im Innern des Reichs.



Abb. 11.1.5 Bronzemünze (Nummus), Büste des Diocletian mit Lorbeerkranz (Avers), 298 n. Chr. © Münzsammlung Alte Geschichte, JGU Mainz, Inv.-Nr. 758/NUMiD.

Diocletian beabsichtigte, die kaiserliche Macht institutionell auf mehrere Schultern zu verteilen. Er wollte eine leistungsorientierte, effektive Form der Reichsverwaltung und der Erhebungen von Kaisern ermöglichen – die **Tetrarchie**. Er vereinte in diesem Herrscherkollegium die dynastische Nachfolge mit der bewussten Auswahl geeigneter Persönlichkeiten.⁴¹ Eine solche Tetrarchie sollte nun nicht mehr, wie das bei einem einzelnen Kaiser immer wieder geschah, an einem der politischen oder militärischen Schauplätze gebunden werden können, sondern war in der Lage, sich zeitgleich verschiedenen Aufgaben zu widmen.

Diocletian stand dem von ihm geschaffenen Herrscherkollegium – der sog. ›ersten Tetrarchie‹ – als ranghöchster *Augustus* vor. Er ernannte 285 n. Chr. Maximian zunächst zum *Caesar* im Westen. Ab 293 n. Chr. regierte er im Verbund mit ihm – nunmehr beide im Rang eines *Augustus*.⁴² Sie wurden von zwei untergeordneten Mitregenten (*Caesares*) unterstützt. Dies waren Galerius und Constantius Chlorus.

⁴⁰ Heute İzmit.

⁴¹ Dies war der Versuch der Verbindung des ›dynastischen‹ und des ›charismatischen Designationsmodells‹.

⁴² Sie regierten überwiegend in Rom und in Nikomedia.

Die Herrscher waren jeweils einem ›Schutzgott‹ zugeordnet, was die sakrale Legitimation des Kaisertums stärken sollte. Diocletian erhielt den Beinamen Iovius (Schützling und Abkömmling des Jupiter).

Durch arrangierte Eheschließungen der Töchter der *Augusti* mit den *Caesares* entstanden Wahlverwandtschaften⁴³, d. h. bewusst initiierte Dynastien. Danach sollten die *Augusti* zu einem vorgerückten Zeitpunkt ihren *Caesares* die Macht übergeben und das Reich ohne die üblichen Usurpationen und Bürgerkriege über die immer wieder kritischen Zeiten nach dem Tod eines Kaisers führen. Letztlich vertiefte Diocletian aber mit seiner Reform auf lange Sicht wider Willen den Riss zwischen Ost und West an den Sprach- und Verwaltungsgrenzen des Reichs.



Abb. 11.1.6 *Argenteus*⁴⁴ des Maximian, 294/295 n. Chr., Avers: Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz; Revers: Die vier Kaiser stehen paarweise vor einem Dreifuß und bringen ein Opfer dar. Im Hintergrund ein Militärlager mit Tor und acht Türmen
© Freiburg, Seminar für Alte Geschichte der Universität, Inv. Nr. 06518, Photo: Johannes Eberhardt/NUMiD.

Diocletian veränderte mit seiner (auch ältere Ideen aufgreifenden) **Verwaltungsreform** die von Augustus (27 v.-14 n. Chr.) eingeführte römische Herrschaftsstruktur, den Prinzipat (Kap. 9.1.2). Die Provinzverwaltungen erhielten neue geographische Zuschnitte und Hierarchieebenen. Diocletian richtete vier **Reichspräfecturen**,⁴⁵ zwölf Diözesen und insgesamt etwas mehr als einhundert Kleinprovinzen ein.⁴⁶ Diese zogen u. a. die wichtige Landsteuer ein.⁴⁷ Während der gesamten Spätantike wurde der größte Teil des Staatseinkommens aus der Agrarwirtschaft und den die landwirtschaftlichen Produkte verarbeitenden Gewerben geschöpft.⁴⁸

43 Vgl. das Prinzip des Adoptivkaisertums (Kap. 9.1.4).

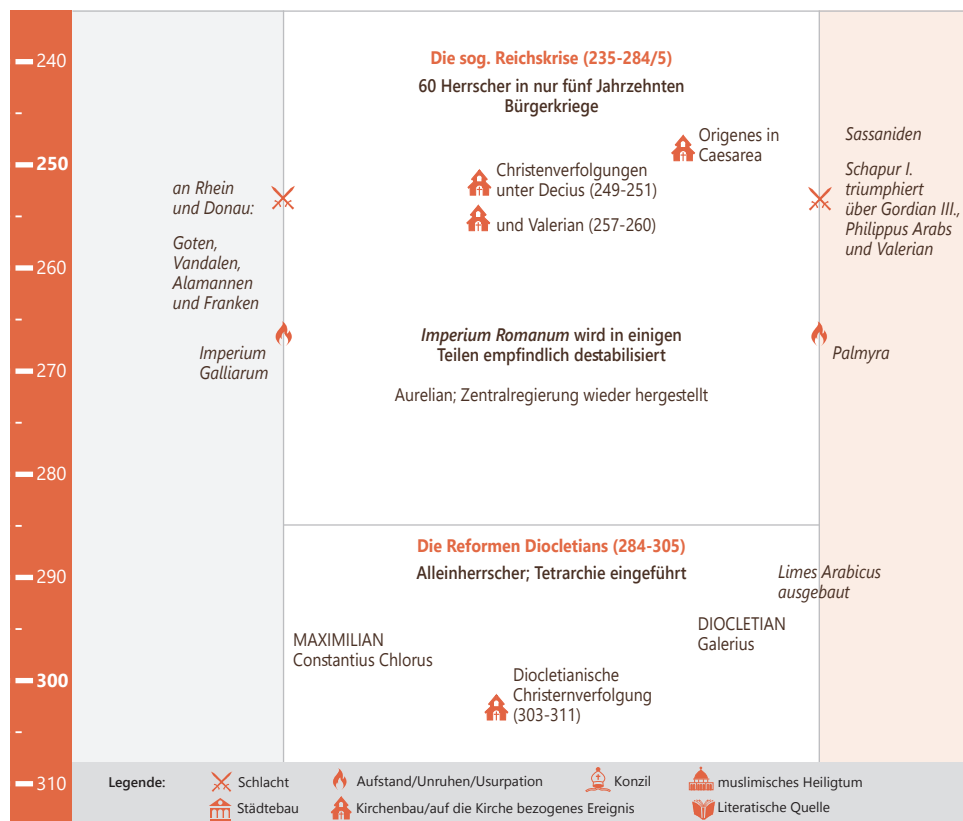
44 Silbermünze (vgl. Kap. 11.2.7.1).

45 Jede dieser Reichspräfecturen unterstand einem *Praefectus praetorio*. Ihre Zahl und deren geographische Zuständigkeitsbereiche veränderten sich im Verlauf der Spätantike.

46 Italien verlor seinen Sonderstatus. Die einst von Augustus eingerichtete Unterscheidung zwischen kaiserlichen und senatorischen Provinzen wurde hinfällig. – Die Verdoppelung der Provinzen schwächte die Macht der einzelnen Statthalter gegenüber der kaiserlichen Regierungsgewalt.

47 Die Grundsteuer (*annona*) wurde in der Regel in Naturalform eingefordert; später auch in Geldform (*adaeratio*).

48 Brandes/Haldon 2008, 562-570. Die Höhe der Einnahmen aus Handel und Zöllen schwankte, wurden aber immer von denen aus der Landwirtschaft übertroffen.



Diocletian erneuerte auch das **Finanz- und Steuerwesen**.⁴⁹ Der steuerliche Zugriff des Staates auf die Bevölkerung wurde dabei effektiver gestaltet, was in den zeitgenössischen Quellen mit wachsenden Klagen einherging. Die Münzprägung mit einem System über das Reich verteilter kaiserlicher Münzstätten wurde endgültig zum Staatsmonopol erhoben. All diese Reformen führten der Staatskasse neue Mittel zu. In der Folge konnte das Heer auf etwa 500 000 Soldaten anwachsen.⁵⁰

Gegen die anhaltende Inflation erließ Diocletian sein berühmtes **Preisedikt** von 301 n. Chr., mit dem er Höchstpreise (keine Festpreise!) für Waren, Dienstleistungen und Löhne im ganzen Reich verordnete.⁵¹ Von diesem sind griechische und lateinische Inschriftenfragmente erhalten. Sie wurden hauptsächlich im östlichen Teil des Reichs gefunden, wo Diocletian regierte.

49 Steuerreform im Jahr 290 n. Chr.; Währungs- oder Münzreform 301 n. Chr.; Kap. 11.2.7.1 Abschnitt 1; Provinzialprägungen wurden verboten.

50 Nach Alföldy 2011, 279, zwischen 435 000 und 560 000 Mann.

51 Dies galt für mehr als eintausend Produkte, für Lebensmittel (z. B. Rindfleisch, Getreide, Wein, Bier), Kleidung (Schuhe, Mäntel usw.), Frachtkosten für Schiffsreisen, Wochenlöhne u. a. m.

Der christliche Apologet Lactantius (gest. um 320 n. Chr.) kritisiert in seinem gegen Diocletian gerichteten Werk *De mortibus persecutorum*⁵² die damals regierenden Kaiser angesichts der herrschenden Inflation und berichtet von Kämpfen und Blutvergießen, die aufgrund von Preismanipulationen ausbrachen. Vielfach wurde deshalb angenommen, dass das Vorhaben Diocletians grandios gescheitert sei,⁵³ und erst Konstantin d. Gr. die Stabilisierung des Finanzsystems herbeiführen konnte. Doch festigte sich die Währung schon unter Diocletian.⁵⁴ »Aufrüstung und Strukturwandel unter Diocletian konnten durchgeführt und finanziert werden, ohne dass die Preise unkontrolliert explodierten. Selbst Justinian I. (527-565 n. Chr.) bekannte sich im *Corpus iuris civilis* zur Vorstellung eines »gerechten Preises« (*iustum pretium*; CI IV 44,2 und 8).«⁵⁵ Diese Idee wurde selbst im Abendland populär.

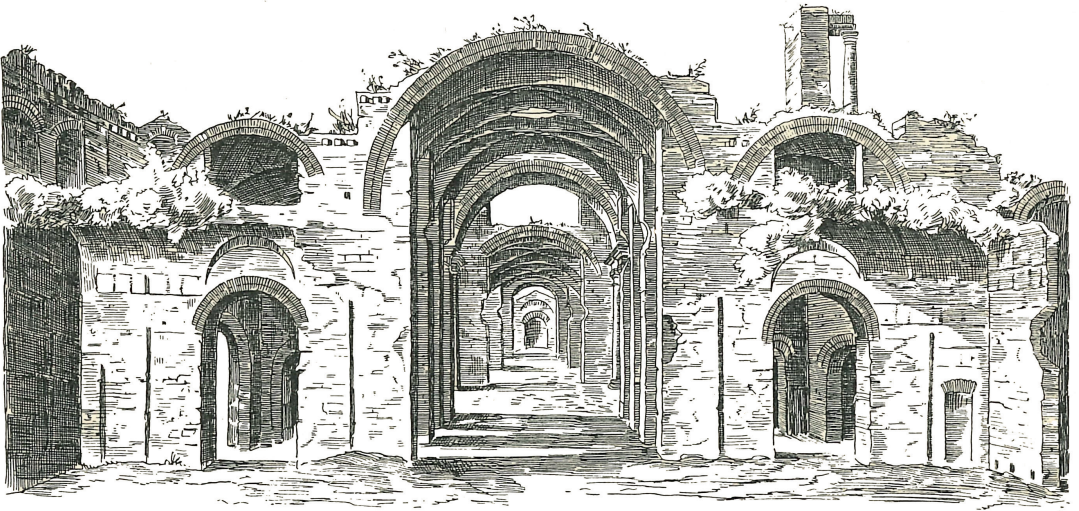


Abb. 11.1.7 Thermen des Diocletian in Rom © Beck 1897, Taf. XVIIIa Abb. 3b.

52 »Von den Todesarten der Verfolger« (vgl. Lact. mort. pers. VII 6).

53 Vermutet werden die Rückkehr zum Tauschhandel, das Umgehen von Verordnungen, der illegale Verkauf von Waren (Schwarzmarkt) etc.

54 Da das Heer die Festpreispolitik der Kaiser befolgte, gingen von diesem mächtigen Wirtschaftspartner auch über das Jahr der Abdankung Diocletians (305 n. Chr.) hinaus positive Signale für die Produktion, das Steueraufkommen und das ständische Handwerk aus. Vgl. Böhnke 1994, 473-483, der herausstellte, dass Diocletian den Anstieg des Silberpreises und die Inflation von 10% auf 6,5% reduzierte.

55 »Nach dem Ende der großen Kriege wäre eine Epoche der Deflation zu erwarten gewesen, wenn nicht große wirtschaftliche Anstrengungen nötig gewesen wären für den Um- und Ausbau von Verteidigung und Verwaltung. Das Preisedikt begrenzte einseitige Verteilungen der wirtschaftlichen Lasten dieser Maßnahmen als Folge inflationärer Entwicklungen. Es war eine der für die kaiserliche Regierung nicht untypischen mittelfristigen, auf konkrete Lagen antwortenden Maßnahmen, die nach Erfüllung ihres Zwecks von selbst obsolet wurden.« Meißner 2000, 79-100 (Zitate ebd. 99-100).

An den **Reichsgrenzen** blieb Rom unter Diocletian erfolgreich. Im Jahr 288 n. Chr. schloss er mit dem Sassanidenherrscher Bahram II. (276-293 n. Chr.) einen Friedensvertrag. Ein Jahrzehnt später konnte Galerius, sein *Caesar*, sogar einen wichtigen Sieg gegen die Sassaniden erringen.⁵⁶ Das zwischen beiden Mächten umstrittene Armenien kehrte nun als römischer Klientelstaat wieder auf die politische Landkarte zurück.

Diocletian beruhigte auch die Lage im Norden des Reichs. An den neuralgischen Punkten trat vorerst Ruhe ein. Er sicherte die Grenzverläufe am Rhein. An der Mosel und in Burgund wurden fränkische Wehrbauern angesiedelt (*Laeti*). Im Dekumatland lebten nun die Alamannen.⁵⁷ Selbst an der mittleren Donau stärkte Diocletian die Front gegen die Barbaren.

11.1.1.4 Roms Kampf gegen die neue Religion – die diocletianische Verfolgung (303-311 n. Chr.)

Auch auf religiösem Terrain verfolgte Diocletian klare Ziele. Er versuchte, den religiösen *Mos maiorum*, die ›Vätersitte‹, wiederherzustellen. Dennoch breitete sich das Christentum während des 3. Jh. n. Chr. besonders in der östlichen Reichshälfte (und ebenso in der südlichen Levante) weiter aus.⁵⁸ Daran hatte selbst die reichsweite Verfolgung – die mit Decius (249-251 n. Chr.) in Verbindung zu bringen ist – nichts geändert. Doch erst nach dem unter Diocletian begonnenen Ringen des Christentums mit dem römischen Staat wurde dieses offiziell im *Imperium Romanum* geduldet.

Diocletian hatte zunächst die Manichäer (Kap. 9.4.6) verbieten lassen. Das Edikt der vier Tetrarchen wurde am 23. Februar 303 n. Chr. in Nikomedia verabschiedet. Für die gesamte Reichsbevölkerung wurde ein allgemeines Opfergebot erlassen. Außerdem verbot man christliche Gottesdienste und befahl, die Kirchen zu zerstören. Christen durften keine öffentlichen Ämter mehr bekleiden. Diese Anordnungen wurden im Reich allerdings unterschiedlich umgesetzt. Galerius, der *Caesar* Diocletians im Osten, verfolgte die Christen hart, besonders ab 305 n. Chr., als er zum *Augustus* aufstieg. Hier kam es zu Martyrien, insbesondere **unter den kirchlichen Repräsentanten**. Sie hinterließen tiefe Spuren in der südlichen Levante und insbesondere in Ägypten, die in den Märtyrerakten trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer frommen Überzeichnungen eindrucksvoll nacherlebbar werden.

56 Mit dem ›Frieden von Nisibis‹ (298 n. Chr.) konnten die Römer erhebliche Geländegewinne verzeichnen. Galerius erhielt daraufhin die Erlaubnis, in Thessaloniki einen Triumphbogen (›Galeriusbogen‹) zu errichten.

57 Formal wurden die Ansprüche Roms auf das Dekumatland aber nie aufgegeben. – Das Dekumatland bezeichnet aus der Sicht Roms ein Gebiet ›jenseits‹ von Donau und Rhein, das Domitian (81-96 n. Chr.) ins *Imperium Romanum* einverleibte und durch einen Limes sichern ließ.

58 Zu den in *Syria Palaestina* lebenden Juden und Samaritanern s. Kap. 11.4-5.